

Graf Bernhard von der Lippe,

ein Lebensbild aus der ältesten Geschichte Livlands.

(Separat-Abdruck aus dem Rigaschen Almanach für 1858, mit einem
Anhang einiger Berichtigungen.)

Der Druck wird gestattet. Riga, den 18. October 1857.

Censur Dr. J. G. Krehl.

Ein bewegtes Leben, oft und schnell wechselnde Schicksale, eine Verwicklung derselben mit größeren Begebenheiten der Geschichte, Entschlüsse, die den ganzen Lebensgang in eine andre, entgegengesetzte Richtung bringen, und ein ehrenwerther Charakter — das pflegen die Erfordernisse zu sein, welche eine Lebensbeschreibung anziehend machen können. Vielleicht wird man diese Erfordernisse in gewissem Maaße in dem nachstehend gelieferten Lebensbilde wieder finden, das wir der ältesten Geschichte unsern Landes entnommen haben und das wir nicht mit romantischen Zusätzen und Einschübseln haben verzieren oder verunzieren wollen, wie es jetzt bei den historischen Romanen nur zu häufig der Fall zu sein pflegt. Wir haben uns vielmehr treu an dem Buchstaben der Geschichte gehalten und sind ihm mit Genauigkeit gefolgt, weil wir eben ein geschichtliches Gemälde geben wollten, auch die Absicht hegten, zu zeigen, wie die strenge Geschichtszählung nicht des Interesses für die größere Lesewelt ermangelt, wenn diese nur einem ernstern Gegenstande sich zuwenden will. Nur da, wo die Geschichtsquellen unzureichend erschienen, um den Thatbestand sicher zu stellen, haben wir unsre Zuflucht zu Vermuthung und Wahrscheinlichkeit nehmen müssen, hoffen jedoch, das innerhalb derjenigen Schranken gethan zu haben, welche von der Kritik gebilligt werden müssen. So möge denn der einst tapfere Ritter und Krieger, der nachherige fromme Mönch und Bischof in diesem Bilde vor die Nachwelt treten und sie in Zeiten zurückführen, die von den unsrigen so weit entlegen und in ihrer ganzen Gestaltung so sehr verschieden sind.

Bernhard von der Lippe stammte aus einer gräflichen Familie, die damals zu dem höheren Adel gerechnet wurde, was mit dem Ehrennamen „*vir nobilis*“ ausgedrückt ward, und die im Verlauf der Zeiten zu einem fürstlichen Geschlecht erwachsen ist, das noch in zwei fürstlichen Zweigen und zwei gräflichen Nebenlinien blühet. Den Zunamen führte sie von einem Flusse in Westphalen, der durch ihre Besitzungen floss. Ihr Besitzthum ward gegründet durch unsers Bernhards Großvater, welcher ebenfalls Bernhard hieß und des sächsischen Herzogs Lothar Truppenführer war, unter dem er um 1106 für Heinrich IV. gegen

dessen Sohn, Kaiser Heinrich V., söcht und für den er später 1121 dem rechtmäßigen Bischof von Münster, Theodorich, gewöhnlich, aber unrichtig von Birnenberg oder Winzenburg genannt, ein Sohn des Grafen Otto von Zutphen († 29. März 1127), zu benannt der Gute, beistand, indem er für diesen die Stadt Münster im genannten Jahre belagerte und zur Ergebung zwang, bei welcher Belagerung und Eroberung die Dom-Kirche der Stadt ein Raub der Flammen und die ganze Besatzung gefangen weggeführt wurde. Hier nun ward ihm für sein Geschlecht Besizthum und fester Wohnsitz: denn der dankbare Bischof verlieh ihm die Grafschaft Sassenberg und Graf Friedrich von Arensberg, welcher zu derselben Partei gehörte, gab ihm seine Tochter Sophia mit reichlicher Aussteuer zur Gattin, der Herzog von Sachsen, nachheriger Kaiser, Lothar, aber verlieh ihm die Grafschaft des Grafen Haholt, welche früher dem heil. Meinwer, Bischof von Paderborn (1009—1036), geschenkt war. So bildete sich das Lippische Eigenthum in Westphalen aus den Gütern der Bischöfe von Münster und Paderborn. Dieser ältere Bernhard lebte noch im J. 1137; sein Sohn aber, unsers Bernhards Vater, dem viele Schriftsteller ebenfalls, aber ganz irrig den Namen Bernhard beilegen, hieß Hermann und wird so vom Sohne selbst genannt. Den Namen der Mutter unsers Bernhard aber kennen wir nicht; denn der irgendwo angegebene Petronilla von Are läßt sich nicht erweisen und scheint eine Verwechselung mit unsers Bernhards Gemahlin, die der Familie Are angehörte. Die Zeit seiner Geburt ist unbekannt und von seiner Bildungs-geschichte wissen wir nur, daß er die Stiftsschule zu Hildesheim besuchte, wo auch Heinrich der Löwe von Braunschweig, Herzog von Sachsen und Baiern, seine Bildung erhalten hatte, daß er zum geistl. Stande bestimmt und schon — wahrscheinlich noch sehr jung — unter die Zahl der Hildesheimer Domherren eingeschrieben war, aber da sein älterer Bruder starb, vom Vater wieder nach Hause genommen und für den Ritterstand bestimmt und ausgebildet wurde. Nach überstandenen Knappens-jahren, ward er mit der Ritterwürde bekleidet, und in diese Zeit fällt wohl auch seine Vermählung mit Hedwig oder Heilwig, einer gebornen Gräfin von Are aus den Rheinlanden, — eine Ehe, die mit Kindern gesegnet war.

Im Ritterstande nun zeichnete er sich, nachdem er seinem Vater in der Regierung seines Landes gefolgt war, als sorgsamer Verwalter desselben, als Gründer der Lippstadt, welcher er noch

um 1195 das Soester Stadtrecht verlieh, und als tapferer Kämpfer aus, indem er auf Seiten des Herzogs von Sachsen, Heinrich des Löwen, stand, in dessen Schicksale auch die seinigen verwickelt waren. Für ihn hielt er im J. 1168 die Stadt Halbesleben gegen eine Belagerung, wahrscheinlich in dem Streite, welchen Erzbischof Hartwich von Bremen in Verbindung mit den sächsischen Bischöfen und mehreren Vasallen Heinrichs gegen diesen begonnen hatte, weil er von den sächsischen Bischöfen verlangte, daß sie die Belehnung mit Ring und Stab von ihm nehmen sollten, welcher Streit aber zu Gunsten Heinrichs durch die Waffen und den Ausspruch Kaiser Friedrichs I. des Rothbarts auf dem Reichstage zu Bamberg 1168 entschieden wurde. Damals, um 1170 und 1173, befand sich unser Bernhard noch in gutem Vernehmen mit dem Kölner Erzbischof Philipp (von Heinsberg 1167—1191). Als aber nach dem J. 1174 in Heinrich der alte, angeerbte Haß gegen die Hohenstaufen wieder entbrannte und er die Partei des Kaisers verließ, kehrte Bernhard seine Waffen gegen den Kölner Erzbischof, brachte ihm 1178 eine schwere Niederlage bei Widenbrugge in der Osnabrücker Diocese bei und verwüstete 1179, zusammen mit Wibekind, dem Dynasten von Rheide, das Gebiet der Stadt Soest, welches unter des Erzbischofs Bothmäßigkeit stand, und trieb große Beute von dorten weg. Das Glück bestand aber nicht lange: denn Heinrichs Feinde traten von allen Seiten gegen ihn auf und brachten bei dem Unglücke, das er in dem darüber entbrannten Kriege hatte, den entrüsteten Kaiser dahin, daß Heinrich, da er auf mehreren Reichstagen eingeladen, nicht erschienen war, 1180 zu Goslar in die Acht gethan und seiner weitläufigen Besitzungen beraubt, auf seine Erbgüter in Ostphalen beschränkt wurde. In diesen Sturz seines Gönners ward auch Bernhard hineingezogen. Denn auf dem Reichstage zu Gelnhausen am 1. April 1180 wurde zugleich mit des geachteten Heinrichs des Löwen Ländern, nämlich dem Herzogthum Engern und Westphalen, das dem Kölner Erzbischof zugesprochen ward, auch das Lippische Gebiet an beiden Seiten des Flusses nach des Kaisers Ausspruch den Bischöfen von Paderborn und Köln übergeben, und der Güter, welche Bernhard von dem Herzoge von Engern, dem Löwen, zur Lehn erhalten hatte, bemächtigten sich die Bischöfe von Minden Hanno und von Osnabrück Arnold, während gleichzeitig der Münstersche Bischof Hermann die Burg Sassenberg und das dazu gehörige Gebiet an sich riß. So denn der Lippischen Herrschaft, die sein Großvater erworben

hatte, beraubt, setzte er, von seiner Heimath entfernt, in der schon früher vertheidigten Feste Albesleben seinen Kriegsdienst für Heinrich den Löwen fort und übergab erst im folgenden J. 1181 auf dessen Befehl diese Feste, durch eine schwere Ueberschwemmung dazu gezwungen. — Im J. 1185 wurden ihm jedoch einige Güter wieder erstattet von dem Grafen Heinrich von Arensberg, dem Enkel des Grafen Konrad, eines Bruders seiner Großmutter Sophia, und nun betheiligte er sich, in Dankbarkeit für die göttliche Wohlthat, an der Gründung und Ausstattung des Klosters Marienfeld in der Diöcese von Münster, an der auch der Vogt Wilekind von Rheda, ein Verwandter Bernhards, dessen Mutter Luthradis und Graf Ludiger von Woldenberg Theil nahmen und das der Münstersche Bischof Hermann mit stattlichen Privilegien versah. Dasselbe kommt auch, doch nur ein Paar mal, unter dem Namen Hofewinkel vor, nach einem Orte, jetzt Harsjewinkel genannt, worin es die Kirche und einen Hof besaß, und wird auch einmal Wadenhart genannt, nach einem Orte, wo es ebenfalls Besitzungen hatte. — Da inzwischen 1191 Bischof Arnold von Osnabrück starb und ihm Gerhard von Lippe, unsers Bernhards Bruder, auf dem Bischofstuhle folgte, wurde durch dessen Vermittelung eine zweite Uebereinkunft zwischen Bernhard von Lippe und Graf Heinrich von Arensberg getroffen, durch die er mehr noch an Gütern wieder bekam, als bei der frühern Wiedererstattung. Bald auch erhielt der Besitzstand der Grafen von Lippe eine nicht unbedeutende Erweiterung, als Bernhard für seinen Sohn Hermann die einzige Tochter Wilekinds von Rheda zur Gattin warb, mit der die Herrschaft Rheda an die Grafen von Lippe überging, die sie bis etwa 1305 besaßen, da sie ihnen von den Grafen von Tecklenburg entrisen wurde unter dem Vorwande einer vor Zeiten vom Münsterschen Bischof Ludwig (1169—1173) erhaltenen Belehnung.

Unterdessen war Bernhard von einer Lähmung und Zusammenziehung der Nerven befallen worden, die ihn zu seinen gewöhnlichen Geschäften ganz untauglich machte, und ihn zwang, sich auf einem Bette tragen zu lassen. Das soll selbst in einer Schlacht geschehen sein gegen Feinde, über die er den Sieg davon trug. Diese körperliche Schwäche aber versenkte den sonst nur in der Außenwelt, in weltlichen Händeln und kriegerischen Thaten befangenen Geist in sein Inneres und ward ihm Anlaß, über seinen Seelenzustand nachzudenken und den Vorsatz der Reue und Besserung zu fassen. Bedenkt man die damalige Art der

Kriegesführung, die immer mit Rohheit und Grausamkeit verbunden war und mehr im Zerstören und Vernichten und in der Bedrückung der unschuldigen Unterthanen bestand, als im Angriff des bewaffneten Feindes, so wird man wohl inne, daß einem Heerführer, wie Graf Bernhard war, das erwachte Gewissen Vieles vorwerfen konnte, was ihn von Gott entfernt hatte. Die Ausführung des gefaßten Vorsatzes ward im Geiste der damaligen Zeit unternommen, durch Gelübde zu Kriegszügen gegen die Heiden und durch Mönchsgelübde. Denn er spricht selbst, um 1195, davon, wie er all das Seine seinem Sohne Hermann überlassen habe zu der Zeit, als er nach erhaltener Einstimmung von seiner Gemahlin Hedwig, nach Livland ging, um für Gott zu streiten, und glaubwürdige Nachrichten besagen es, daß er, der früher sich oft feindlich gegen die Geistlichkeit gezeigt hatte, sie nun zu ehren anfang und selbst in ihren Stand trat, als Mönch im Kloster zu Mariensfeld. Das erzählt uns auch unser ältester Chronist, Heinrich der Lette, in folgender Weise: „Dieser Graf Bernhard, als er vordem in seinem Lande viel Sengen, Brennen und Rauben verübte, war von Gott gezüchtigt und mit Schwachheit geschlagen in seinen Füßen, so daß er auf beiden Füßen lahm, sich manchen Tag in einem Korbe tragen lassen mußte. Darüber zur Buße getrieben, trat er in den Cistercienserkloster, lernte in etlichen Jahren die Regel und die Wissenschaften und erhielt vom Papste Vollmacht zu predigen und nach Livland zu gehen, und wie er selbst oft erzählt hat, sobald er das Kreuz genommen hatte für das Land der heiligen Jungfrau, waren seine Füße fest und wieder gesund, und bei seiner ersten Ankunft in Livland ward er zum Abte in Dünamünde geweiht, später wurde er Bischof von Semgallen.“ Wir dürfen darnach nicht annehmen, daß er, wie neuere Schriftsteller es darstellen, noch gelähmt nach Livland sich begeben, dort sich in die Schlacht tragen lassen, den Sieg errungen, darauf seine Gesundheit wieder erhalten und sich in sein Vaterland zurückbegeben habe; sondern wir müssen annehmen, daß nach dem Entschlusse zur Pilgerfahrt nach Livland (vielleicht 1195) eine Besserung seines Gesundheitszustandes eingetreten sei, worauf er in den Mönchsstand überging. Dieses kann aber nicht vor dem September 1197 geschehen sein, da er damals noch als „vir nobilis“ unter westlichen Zeugen in einer Urkunde genannt wird; doch hatte er wahrscheinlich den Entschluß, geistlich zu werden, schon vor längerer Zeit gefaßt, nur verzögerten diesen Schritt die nöthigen

Anordnungen und Vorbereitungen, darunter auch das Lernen der Mönchsgebete, der heiligen Geschichte u. s. w., und vielleicht auch, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller andeutet, die anfängliche Weigerung seiner Gemahlin. Indes, er wurde Mönch des Cistercienser-Ordens und führte das Gelübde einer Pilgrimschaft oder eines Kriegszuges gegen die Ungläubigen in Livland aus.

Die näheren Umstände hievon können wir, nach genauer Vergleichung der darüber vorhandenen Anzeichnungen, in folgender Weise darstellen. Es ist glaublich, daß Bernhard schon 1198 den zweiten livländischen Bischof Berthold, auf dem ersten bewaffneten Zuge, welcher nach Livland unternommen wurde, begleitet und vielleicht der Schlacht mit den Liven am 24. Juli beigewohnt habe, in der der genannte Bischof seinen Tod fand durch die Lanze des Liven Ymant. Diese Schlacht soll vorgefallen sein an einem Orte Riga oder an einem Berge, der diesen Namen führte; wir dürfen wohl annehmen: in der Nähe des Flusses Nihge, an welchem drei Jahre später die Hauptstadt des Landes gegründet und nach dem solche benannt wurde. Damals soll nun unser Bernhard Mönche aus dem Kloster Marienfeld mit sich nach Livland gebracht haben: diese mögen der Stamm für das freilich erst 1202 von dem dritten livländischen Bischof Albert von Appeldern gegründete Kloster des Cistercienserordens auf dem Nicolausberge, am Ausflusse der Düna ins Meer oder zu Dünamünde, gewesen und vielleicht schon damals (1198) unser Bernhard zum Abte dieses noch erst zu gründenden Klosters bestimmt worden sein, daher er in einer, angeblich 1201, gewiß zwischen den Jahren 1203—1208 in Deutschland ausgestellten Urkunde als „ein ernannter Abt in Livland“ aufgeführt wird. Denn inzwischen war 1202 von Bischof Albert zum Abt des Klosters auf dem Berge des heiligen Nicolaus der treue Gefährte des ersten livl. Bischofs Meinhard, der Cisterciensermonch Theodorich, geweiht worden, wahrscheinlich weil Bernhard, der nach der Sitte der Pilger nach Jahresfrist wieder in sein Vaterland zurückgekehrt sein mochte, damals hier nicht zur Stelle war.

An Bischof Berthold's Stelle ward noch im Herbst desselben Jahres 1198 vom Bremer Erzbischof der Domherr der Bremenschen Kirche Albert von Appeldern zum livl. Bischofe ernannt und geweiht, und nun gewannen die livl. Angelegenheiten eine ganz andere Gestalt. Dieser thatkräftige Mann wurde der Gründer des livl. Staates und benutzte das wirksamste Mittel zur Er-

oberung des Landes, indem er die von den Päpsten Cölestin III. und Innocenz III. (1199) ertheilte Aufforderung an die Sachsen und Westphalen zu bewaffneten Pilgerzügen gegen die Ungläubigen in Livland, durch seine unablässigen Kreuzpredigten im nördlichen und westlichen Deutschland zur Wirklichkeit brachte, von Jahr zu Jahr oder doch ums andere Jahr zu solcher Predigt nach Deutschland hinübersegelte und im folgenden Frühjahr mit immer erneuten Zügen von Pilgern zurückkehrte, auch der staatlichen Einrichtung des Landes und seiner Colonisirung mit Deutschen eine umsichtige Sorge widmete. Diesem Manne, der, wie unser Bernhard, aus Westphalen herstammte und mit den angesehensten Familien des Landes durch Bande der Verwandtschaft verbunden war, mußte sich ein Mann, wie Bernhard, der hier gleichsam eine geistliche Erbschaft hatte, wohl bald anschließen. Die erste Erwähnung davon glaubt man in der Nachricht unsrer ältesten Chronik zu finden, daß im Jahre 1207 im Gefolge Alberts der Graf Gottschalk von Pyrmont und „noch ein anderer Graf“ aus Deutschland herüberkamen, und versteht unter diesem „andern Grafen“, dessen Namen die Chronik verschweigt, unsern Bernhard, weil später (1211) von einer „ersten Ankunft“ desselben die Rede ist, wenn dieß nicht schon auf 1198 zu beziehen ist. Namentlich aber wird er 1211 genannt, da er mit Bischof Albert in Begleitung der Bischöfe Philipp von Raseburg, Iso von Verden und Bernhard von Paderborn, sowie vieler Edeln und Pilgrime, nach Livland kam, und damals wurde er, weil Albert den bisherigen Abt von Dünamünde Theodorich zu seinem Gehülfen für das noch erst zu erobernde Ebstland wählte und zu dieses Landes Bischof (in partibus) weihte, förmlich an dessen Stelle zum Abte von Dünamünde geweiht, was wir für eine Bestätigung und Erneuerung der schon viel früher (1198) ihm zuerkannten Abtswürde ansehen möchten. In dem genannten Jahre, über welches hinaus er hier blieb, erscheint er auch thätig in den Landesangelegenheiten und selbst theilnehmend an den Kämpfen der Zeit. Damals hatten die Deseler und Strandehsten des festen Landes einen großen Zug gegen die Deutschen unternommen, waren zu Lande durch die Gegend von Salis (damals Metsepole genannt) bis Treiden vorgeedrungen und auf ihren Schiffen in die Aa eingelaufen, und belagerten des Livenhäuptlings Gaupe Burg an der Aa (Kubbesele, jetzt Ripsal bei Kremon), während die tapfersten von ihnen ausgesandt wurden, das Land zu plündern, die auch Dörfer und Kirchen in Brand

steckten, viel Leute tödteten oder fingen und viel Beute nahmen. So drangen sie bis vor die von den Schwertbrüdern besetzte Feste Segewold. Da wurde Hülfe von den Brüdern und Pilgern in Riga aufgeboten und diese kamen auch unter dem Ritter Helmold von Plesse und andern heran und schlugen die Feinde in die Flucht. „Andere Pilger aber — erzählt die Chronik weiter — die mit Bernhard von Lippe aus Riga an die Aa kamen, schlugen eine Brücke über den Fluß, bauten Holzgerüste darüber und als die Raubschiffe kamen, empfingen sie sie mit Pfeilen und Lanzen, so daß der Weg zur Flucht den Heiden von allen Seiten versperrt war. In der Stille der folgenden Nacht nun, nachdem sie alles, was sie hatten, zurückgelassen, stiegen sie heimlich aus ihren Raubschiffen und entwischten, und manche kamen in den Wäldern, andere indem sie längs der Straße zogen, vor Hunger um, und wenige von ihnen entkamen in ihr Land, um es zu Hause anzufagen. Es waren aber der Pferde, die allda genommen wurden, bei zweitausend. Die Pilger und alle, die an dem Kampfe Theil genommen, kehrten nach Riga zurück und nahmen die Raubschiffe der Heiden, an dreihundert ohne die kleineren Schiffe, mit sich, theilten die Pferde und die Beute gleichmäßig unter sich, schenkten den Kirchen ihr Theil und lobeten Gott mit den Bischöfen und allem Volke, daß er gleich bei der Ankunft der vielen Bischöfe einen so ruhmvollen Triumph über die Heiden geschenkt. Denn damals sahe die livländische Kirche wahrhaftig ein, daß Gott für sie stritte; denn in selbigem Kriege ist das Haupt des Ebstlandes gefallen, d. h. die Ältesten von Desel und die Ältesten von Rotalien und den andern Landes-theilen sind daselbst allesammt umgebracht. Also legte der Herr ihren Hochmuth nieder und demüthigte die Hoffart der Gewaltigen.“ —

Im folgenden Jahre 1212 machte Bischof Albert einen Zug nach Treiden und belagerte die in dieser Gegend an der Aa, near Burg Caupo's gegenüber gelegene Burg des Livenhäuptlings Dabrel, auf welcher sich die abtrünnigen Liven versammelt hatten; durch den harten Zubrang der Deutschen wurden diese gezwungen, aus der Burg herauszukommen, um Verzeihung und Wiederaufnahme unter die Christen zu bitten, und Ersatz für ihre gegen die Brüder der Ritterschaft geübten Unthaten anzubieten. Bei der Berathung über die ihnen zu stellenden Bedingungen ward von Bischof Albert nächst dem Rageburger Bischof und dem Halberstädtischen Decan Burchard, auch, wie ausdrücklich

bemerkt wird, „sein Abt“, d. i. unser Bernhard, und sein Propst (des Rigischen Domcapitels), sowie der Meister der Ritterbrüder und andere Aeltesten hinzugezogen und nach deren Beirath die Sache auf gültigem Wege arrangirt. Wir bemerken hier den Einfluß, welchen Bernhard in öffentlichen Angelegenheiten übte, und finden ihn auch in einigen damals hier ausgestellten Urkunden, theils als Zeugen, anfangs noch bloß als Bruder Bernhard von Lippa neben dem Abt Theodorich, nachher als Abt von Dünamünde, theils als Mitaussteller, namentlich neben mehreren Bischöfen in einem Erlaß über den zwischen dem Bischof und dem Orden getroffenen Vergleich über die Theilung Lettlands (von 1211 oder 1212). Auch wurden 1213 von Papst Innocenz III. zwei Erlasse an den Abt und Convent des Klosters vom Berge St. Nicolai (Dünamünde) gerichtet, daß sie mit Bezug auf einen bereits früher ihnen gegebenen Auftrag, den Bischof von Livland nöthigenfalls durch geistliche Strafen zur Aufrechterhaltung des mit den Ritterbrüdern geschlossenen Theilungsvergleichs an- und von Bedrückung der Neubefehrten, die er sich erlaubt habe, abhalten sollten. Daß er aber damals, wie ein ausländischer Schriftsteller behauptet, mit einer Sendung an den Papst von Livland aus betrauet worden, gnädig aufgenommen sei und günstige Entscheidungen, die sich allerdings vorfinden, und von denen hier eben zwei an den offenbar abwesenden Abt gerichtete angeführt wurden, zurückgebracht habe, stimmt keineswegs mit unsern Quellen, die von einer solchen Sendung nichts wissen, und wir sind geneigt, hier eine Verwechselung mit den mehrmaligen Sendungen des Bruders Theodorich an den Papst zu finden.

Wie lange nun Bernhard nach 1212 in Livland geblieben, läßt sich nicht bestimmen; eine Spur, die man von ihm zum J. 1217 in Köln hat finden wollen, ist ganz ungewiß und wird durch Fehler in der Zeitrechnung und Benennung mehr als zweifelhaft. Gewiß aber ist es, daß im Jahre 1217 mit dem Grafen Albert von Rauenburg, der hörend von dem Schaden, welchen Russen und Chsten zusammen der Kirche in Livland anthaten, mit seinen Rittern und Hiderben und edelgebornen Männern das Kreuz nahm und nach Livland zog, auch der Abt Bernhard von Dünamünde wieder und Pilger, obwohl nur wenige, aus Deutschland nach Livland kamen. Angelangt und mit Freuden empfangen, zogen sie bald gegen die Chsten, welche eben vom Großfürsten von Nowgorod, Mstislaw, das Versprechen zu sendender Hülfe erhalten hatten. Um den Russen zuvorzukommen, eilten in

den Kampf mit den Ehten, zugleich mit den Rigischen, Graf Albert mit seinen Rittersn und Knechten, der Meister der Schwertbrüder Bolquin mit seinen Brüdern, Abt Bernhard von Dünamünde, der Rigische Propst Johannes, Liven und Letten, auch der treue Livenhäuptling Gaupe, „der die Kämpfe und Kriegszüge des Herrn nie verabsäumte.“ Die Christen erreichten die feindlichen Schaaren am Tage Matthäus des Apostels (21. Septbr.) und trieben sie tapfer in die Flucht: dieß war die Schlacht an der Pala (bei Oberpahlen), in welcher Gaupe, von einer Lanze durchbohrt, sein Leben verlor, nachdem „er gläubig an das Leiden des Herrn gedacht, den Leib des Herrn genommen und seine Güter an die in Livland errichteten Kirchen alle vertheilt hatte. Und der Graf Albert und der Abt (Bernhard) und alle, die bei ihnen waren, hielten eine Trauer um ihn. Und seine Leiche wurde verbrannt (nämlich bloß das von den Knochen abgeschabte Fleisch) und seine Gebeine nach Livland gebracht und begraben in Rubesele.“

Beim Jahre 1218 lesen wir in unsrer Chronik, daß er zum Bischof von Semgallen ernannt und ihm das Schloß (Burg) Mesoten an der Muffe oder Kurischen Na, in der Mitte Semgallens, zum Sitze bestimmt worden. Weil aber durch den Semgallischen Häuptling Westhard, auch Westers genannt, diese Gegend besetzt gehalten wurde, so ward ihm die früher schon von den Deutschen eroberte, aber nur in einem ganz unsichern Besitze derselben stehende Burg der Selen (Selburg) an der Düna zum Wohnorte angewiesen. Daher kommt es, daß er bald Bischof von Semgallen, bald von Selburg (Selonia) genannt wird; irrig aber ist es, wenn er in ausländischen Geschichtswerken Bischof von Leal genannt wird, was sein Vorgänger in der Abtwürde Theodorich war. Die Gränzen seines Bisthums, wie sie Bischof Albert bestimmt hatte, bestätigte 1219 Papst Honorius III., der auch in Bullen von 1220 und 1224 für die Bischöfe von Livland, Leal (Ehtland) und Selburg vorsorgliche Maafregeln traf. Die Weihe zu seiner neuen Würde erhielt er, nach ausländischen Quellen, von seinem Sohne Otto, Bischof von Utrecht, in einem Orte Aldensele oder Aldensel, jetzt Aldenzaal, eine Stadt in der Provinz Ober-Iffel unweit Almelo, aber nicht schon 1215, sondern wenigstens drei Jahre später. Denn im Jahre 1218 begab sich Bischof Bernhard mit dem livländ. und ehtländischen Bischof und dem Grafen Albert welcher aus Livland heimkehrte, zum Könige von Dänemark, Wolbe-

mar II.; sie baten ihn, sich im folgenden Jahre mit seiner Seemacht gegen die Eysten zu wenden, was der König auch zur Freude der Bischöfe versprach und auch ausführte. Wie nun damals Bischof Albert in Deutschland blieb, kann dies wohl auch mit Bischof Bernhard der Fall gewesen sein, er damals selbst die bischöfliche Weihe erhalten und sie, wie ausländische Chroniken melden, wiederum gemeinschaftlich mit seinem Sohne Otto einem andern Sohne Gerhard für das Bremer Erzbisthum ertheilt haben. Dies muß 1219 geschehen sein, da es fest steht, daß Gerhard am 1. Sept. 1219 erwählt wurde. Auch kommen noch in demselben Jahre in einer bei Stade an der Elbe aufgestellten Urkunde als Bürgen und Zeugen Bernhard „*Selonensis episcopus*“ und seine beiden Söhne, der Utrechter Bischof, und Hermann von Lippe vor.

Im Jahre 1220, da Bischof Albert nach Rom gereist war, um gegen dänische Uebergriffe in Ehistland zu reclamiren, finden wir unsern Bischof Bernhard wiederum in Livland und zwar als Stellvertreter des livländischen Bischofs, für den und den neuen ehstländischen Bischof Hermann, Alberts Bruder (denn Bischof Theodorich war 1219, als er mit König Woldemar von Dänemark bei Reval gelandet war, von den Eysten erschlagen worden), er ein billiges Abkommen mit den Ritterbrüdern traf. Denn diesen hatte König Woldemar die zu Ehistland gerechneten Landschaften Saccala und Ungannia (die Gegenden um Fellin und Dorpat), die schon längst von den Rigischen unterworfen und getauft waren, ganz allein zum Besitze überwiesen mit Ausschluß der beiden Bischöfe, da doch nach frühern Abmachungen und päpstlichen Bestätigungen die von den Heiden eroberten Länder zwischen den Bischöfen und dem Ritterorden gleichmäßig getheilt werden sollten. Bernhard brachte es nun dahin, daß die ehstnischen Lande, so weit sie von den Deutschen erobert worden, in drei Theile getheilt wurden für die beiden Bischöfe und den Orden.

In den Jahren 1221—1223 läßt sich wieder ein Aufenthalt unsers Bernhards in Deutschland und zwar in der Kölner Erzdiocese nachweisen. Denn nach Köln, als der berühmtesten Metropole Deutschlands, begaben sich häufig solche arme Bischöfe, deren Sprengel erst von den Heiden zu erobern waren, und wurden von den durch weltliche Handel vielfach in Anspruch genommenen Erzbischöfen von Köln oft mit geistlichen Geschäften, als Kirchweihen und dergleichen, beauftragt; vielleicht

predigte Bernhard auch das Kreuz und sammelte Pilgrime für Livland. So finden wir, daß er 1221 zu Schauenburg an der Weser ein Dratorium oder eine Kapelle und einen Altar zu Ehren des heiligen Pancratius weihte, daß er dem Abte Winrich von Mariensfeld die Güter, die er diesem von ihm mit gegründeten Kloster geschenkt hatte, nochmals verbriefte und daß er gemeinschaftlich mit den Bischöfen Theodorich von Isenburg zu Münster, Adolph von Osnabrück und Conrad von Minden die damals im Bau vollendete Basilica (große Kirche) dieses Klosters weihte, wobei auf seinen Antheil „der Altar des heiligen Kreuzes auf dem Chor der Befehrten und alle übrigen Altäre im untern Theile der Kirche gegen Westen hin“ kamen. Dies geschah im November des Jahres 1222. Damals soll er, wahrscheinlich der Kreuzpredigt halber, bis nach Friesland gegangen sein, vielleicht auch um seinen Sohn, den Utrechter Bischof, noch einmal zu sehen. Vor dem 28. März 1223 muß er noch in Deutschland gewesen sein, da er im genannten Jahre vor dem Bischofe Bernhard von Paderborn, der am 28. März desselben Jahres starb, dem Kloster Mariensfeld noch ein Haus schenkte; aber auch in demselben Jahre finden wir ihn wieder thätig in Livland. Es hatten nämlich die rückfälligen Ehten einen Einfall in Lettland gemacht und waren an der Imer (jetzt Sedde im Wolmarschen) geschlagen worden. Da „sandte der Bischof Bernhard durch ganz Livland und Lettland und berief alle, sowohl die Männer der Kirche, wie die Ordensbrüder nebst den Eiven und Letten, daß sie kämen allzumal, gegen die Ehten zu streiten.“ Der Erfolg dieses Aufgebotes, dem sich alle gern fügten, war die weitere Demüthigung der Ehten und die abermalige Eroberung des von den Ehten besetzten Schlosses (Burg) Fellin (am 15. August desselben Jahres).

Seit diesem Jahre verschwindet unser Bernhard aus der Geschichte, und wir haben daher die Zeit seines Todes zu ermitteln. Es ist ganz irrig, daß er noch bis 1245 gelebt haben soll, sondern er muß, da im Aug. 1225 und am 6. Jan. 1226 schon sein Nachfolger im Sengallischen Bisthum, Lambert, genannt wird, entweder 1224 oder 1225 gestorben sein. Als sein Todestag wird unter den Gedenktagen des Cistercienser-Ordens der 23. Januar, in einem Hamburger Sterbe-Verzeichnisse aber der 30. April genannt. Wenn man nun die damalige Art der Jahreszählung (vom Feste der Verkündigung Mariä, den 25. März als Neujahrstag) in Anschlag bringt, so muß er entweder am 23. Januar

1224 oder am 30. April 1225 gestorben sein; das letzte Datum scheint uns das richtigere. In ihm ging ein Mann unter, der merkwürdig durch seine Schicksale und ausgezeichnet durch seine Thaten war, den seine Mitwelt ehrte und die Nachwelt nicht vergessen darf. Wie es bei hervorragenden Persönlichkeiten der Geschichte zu geschehen pflegt, hat sich auch die Sage an ihn und insbesondere an sein Lebensende gehängt. Es wird nämlich erzählt, er sei auf der Insel Desel gestorben (wofür in der Geschichte sich nichts auffinden läßt) und mit ihm wäre der (damalige) Abt von Dünamünde gewesen. Dieser habe den Leichnam des heiligen Mannes aufs feste Land hinüberschaffen wollen und mit demselben sich auf ein Schiff aufs Meer begeben; aber bei einem entstandenen Sturme einen Schiffbruch erlitten, in welchem alle auf dem Schiffe Befindlichen umgekommen. Am andern Tage aber seien die Leiche des Abts und die des Bischofs zusammen von den Wellen ans Land getrieben worden, „so daß die sich im Leben geliebt hatten, im Tode nicht getrennt sein sollten.“

Früher haben wir schon erwähnt, daß die Ehe Bernhards gesegnet an Kindern gewesen. Wir sind nun im Stande, diejenigen seiner Kinder, die ihn überlebt haben, genauer anzugeben: denn er selbst nennt in seiner Bestätigung der Schenkungen an das Kloster Mariensfeld von 1221 seine fünf Söhne neben ihrer Mutter, und sein Sohn Gerhard, Erzbischof von Bremen, hat 1244 in einer Schenkungsschrift an das Kloster Lilienthal oder zu Wolde, unter Verpflichtung zu Seelenmessen für die Aeltern und Kinder, diese alle namentlich aufgeführt. Darnach sind denn nun die Söhne: Gerhard Erzbischof von Bremen (seit 1219, † 28. Juli 1259), Otto Bischof von Utrecht (seit 1215, getödtet 1. August 1227), Bernhard Bischof von Paderborn (1227—1247), Theodorich, Propst zu Deventer, und Hermann von der Lippe, der Erbe seiner weltlichen Güter; die Töchter aber: Hethelint Aebtissin von Bersen, Gertrud Aebtissin von Hervorden, Conegundis Aebtissin von Brekenhorst, Adelheid Aebtissin von Altena, Heilwig Gräfin von Cegenhagen, und Beatrix Gräfin von Lutterberg. Man sieht, der fromme Sinn, welcher unsern Bernhard ins Kloster und in den geistlichen Stand führte, hatte sich auch reichlich auf seine Kinder vererbt.

u.

Anhang einiger Berichtigungen.

Zu spät in den Besitz eines notwendigen Hülfsmittels für den vorstehenden Aufsatz (A. Falkmann, über den Ursprung der Edlen Herren zur Lippe und deren älteste Genealogie, in Dessen Beiträgen zur Geschichte des Fürstenthums Lippe aus archivalischen Quellen. 1. 2. Heft. Lemgo und Detmold 1847. 1856. 8. 2. Aufl. des 1. Hefts 1857. S. 13—59 und die Stammtafel am Ende des 2. Hefts), gelangt, fügt der Verf. desselben hier noch einige daraus geschöpfte Berichtigungen und Zusätze hinzu.

Zu S. 3 u. 4. Bernhard I. war nicht der Großvater unsers Bernhards II., sondern der (wahrscheinlich ältere) Vaterbruder desselben. Beide Brüder (Bernhard in Urk. 1123—1146 und Hermann in Urk. 1129—1160) können mit Recht als die Gründer der Lippeschen Herrschaft angesehen werden und vielleicht auch als Nachkommen des mächtigen Westphälischen Dynasten oder Grafen Haholt (um 948, s. Falkmann a. a. D. S. 38 ff. 49 ff.). Das Geburtsjahr unsers Bernhard von der Lippe dürfte annäherungsweise um 1140 anzunehmen sein (a. a. D. S. 56.).

Zu S. 6. Der im Jahre 1192 oder 1193 zur Bischofswürde in Osnabrück gelangte Gerhard war gar nicht ein Bruder Bernhard's, noch aus dem Lippeschen Geschlecht, sondern gehört dem Oldenburger Grafengeschlechte an (Falkmann a. a. D. S. 54.).

Zu S. 15. Der Bremer Erzbischof Gerhard war der Urheber der unheilvollen Verfeinerung und Befehdung der unglücklichen Stedinger, Bischof Otto von Utrecht (dazu schon erwähnt 1211, bestätigt 1215) wurde nebst seinem Bruder Theodorich in einem Aufstande zu Eöverden erschlagen; Bischof Bernhard von Paderborn soll am 14. April 1248 gestorben sein; Graf Hermann (seit 1197) fiel im Kampfe gegen die Stedinger am 25. December 1229; die Tochter Heilwig war die Gemahlin des Grafen Gottfried von Ziegenhain. „Die hohen geistlichen und weltlichen Würden der Söhne und Töchter Bernhard's werfen auf sein eignes Ansehen und Macht ein glänzendes Licht zurück, und wie schon hier sein Verdienst seinen unmittelbaren Nachkommen Früchte trug, so hat überhaupt sein großer Geist, sein tapferer Arm den Keim zu der Blüthe aller folgenden Generationen seines erlauchten Hauses gelegt.“ (Falkmann S. 58—59.)